

Sekundärliteratur

- Białek, Edward / Lipiński, Cezary / Zaprucki, Józef (Hrsg.) (2016): *Literarisches Hirschberg. Beiträge zur Kulturgeschichte der „Riesengebirgs-Goldstadt“ und ihrer Umgegend*. Dresden.
- Brade, Johanna / Treziak, Ulrike (Hrsg.) (1999): *Die imposante Landschaft. Künstler und Künstlerkolonien im Riesengebirge*. Berlin/Jelenia Góra.
- Denkert, Malte (2013): *Das Wunderbare ist immer das Wahre. Die Relation von Wundereinwirkung und Selbstfindungsprozess in Gerhart Hauptmanns späten Dramen und Erzählungen*. Würzburg.
- Kuczyński, Krzysztof A. (2006): *Zwischen Neid und Begabung. Zu Carl und Gerhart Hauptmann*. In: Białek, Edward / Czarnecka, Mirosława (Hrsg.): *Carl und Gerhart Hauptmann. Zwischen regionaler Vereinnahmung und europäischer Perspektivierung*. Wrocław/Dresden. S. 352–358.
- Schweissinger, Marc (2016): *Vom bürgerlichen zum sozialen Trauerspiel Gerhart Hauptmanns*. Oxford.
- Tworek, Artur (2020): *Zur Dialektverwendung bei Gerhart Hauptmann und Władysław Reymont*. In: Białek, Edward / Czarnecka, Mirosława (Hrsg.): *Carl und Gerhart Hauptmann im ästhetischen Diskurs ihrer Zeit*. Leipzig. S. 394–405.
- Wack, Edith (Hrsg.) (2018): *Wilhelm Bölsche: Briefe*, Bd. VIII: *Briefwechsel mit Carl und Gerhart Hauptmann*. Berlin.

Marta Filipowska
(Universität Wrocław, Wrocław)
ORCID: 0000-0001-9699-1272

Marta Filipowska, Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filologii Germańskiej, pl. Nankiera 15, 54-510 Wrocław, Polen, E-Mail: marta.filipowska@uwr.edu.pl
Received: 27.09.2020, accepted: 8.04.2020

Danuta Rytel-Schwarz, Alina Jurasz, Lesław Cirko, Ulrich Engel (2018): *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*, Bd. 2: *Der Satz. 2.*, neu bearbeitete und ergänzte Auflage. Georg Olms Verlag, Hildesheim/Zürich/New York, 462 S.

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.145.22>

Die ergänzte Neuauflage der erstmals 1999 erschienenen zweibändigen „Deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik“ (weiter auch: DPG) gliedert sich jetzt in vier Bände, von denen die Darstellung der unflektierbaren Wörter in Band 4 aus dem Jahr 2012 sowie der hier interessierende Band 2 zur Verfügung stehen. Der Syntax-Band entspricht dem von Danuta Rytel-Kuc und Lesław Cirko bearbeiteten Teil 3 der DPG-Erstaufflage. Die Viergliederung dient – wie man dem Vorwort entnehmen kann – „vor allem einer didaktisch begründeten Neuordnung der zu vermittelnden Inhalte“ (S. 13), denn die neue DPG soll den Erwartungen der Sprachvermittler entgegenkommen, den Bedürfnissen eines modernen Fremdsprachenunterrichts gerecht werden sowie in Sprachlehrbücher eingehen (vgl. S. 14). In der Intention der Autoren lag es außerdem, (i) neuere Ergebnisse der pol-

nischen Syntaxforschung stärker als in der Erstaufgabe mit einzubeziehen und (ii) gewisse Modifikationen der der DPG zugrundeliegenden dependenziellen Verbgrammatik zu berücksichtigen (vgl. S. 13f.), wovon ein umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 451–457) zeugt. Was die Zielsetzung der Neuausgabe anbelangt, ist eine noch stärkere und positiv einzuschätzende Benutzerorientierung zu konstatieren. Das Konzept der DPG hat sich nicht geändert – sie war und bleibt eine reversible vergleichende Grammatik, wobei die Blickrichtung deutsch-polnisch, bei der ausführlichen Behandlung der Stellungsregeln in Kapitel 5 insbesondere, meines Erachtens völlig zu Recht überwiegt.

Der Aufbau der DPG hat sich ebenfalls nicht gravierend geändert. Die genuin syntaktischen Fragen und Strukturen beider Sprachen, in der aus anderen Grammatiken bekannten Reihenfolge (der einfache Satz, der komplexe Satz, Stellungsregeln) präsentiert, werden in den Kapiteln 3–5 behandelt.

Den Band eröffnet die unentbehrliche mehrseitige Liste aller gebrauchten Abkürzungen und Zeichen sowie präzise Hinweise zum Seitenlayout, denen das theoretische Kapitel 1 „Allgemeines“ folgt. Die Arbeit mit dieser Grammatik setzt eine (Vor-)Klärung solcher Phänomene wie Abhängigkeit, Rektion, Valenz, Satzstruktur, Phrasenstruktur und Häufung voraus – an Regeltiefe sowie Umfang und Form der Erläuterungen ist nichts auszusetzen. Die Autoren sind erfolgreich bemüht, das Prinzip der Abhängigkeit (hier gleichbedeutend mit Dependenz verwendet) durch einen Vergleich mit dem älteren Prinzip der Konstituenz zu erklären. Der Leser bekommt alle wichtigen Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Ansätzen erklärt und erfährt zum Beispiel, wie konstituente und dependenzielle Diagramme gelesen werden sollen, was in keiner der mir bekannten Grammatiken angeboten wird. Der Bewältigung einer großen Menge von Termini und Begriffe wird der Leser nicht viel Zeit und Anstrengung widmen müssen, weil sie nicht massiv, sondern portioniert in jedem Kapitel kurz und meistens treffend belegt eingeführt werden. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die von dem Autorenteam geleistete Übersetzungsarbeit – fast die gesamte polnische Syntax-Terminologie, bei manchen Strukturen sowohl die dependenzielle wie auch die traditionelle (vgl. z.B. S. 44f., 76f.), wurde vereinheitlicht und ins Deutsche übersetzt, was wohl alle Leser, auch Studierende und Dozenten, bis jetzt nur auf die traditionelle Grammatik des Deutschen von Czochralski (1990) oder unzählige Teildarstellungen polnischer Germanisten angewiesen, zu schätzen wissen werden.

Da die neue DPG viel stärker auf die Bedürfnisse der Sprachdidaktik fokussiert ist, möchte ich in der vorliegenden Kurzbesprechung Oberschullehrer sowie Studierende, Dozenten und eventuelle Lehrbuchautoren darauf aufmerksam machen, was diese Grammatik an linguistischen Kenntnissen voraussetzt und was in der Arbeit mit dieser Grammatik gewisse Schwierigkeiten bereiten kann.

Am Anfang des Kapitels 1 überraschen (i) die Schilderung dreier Hauptverfahren der Wortschatzgliederung sowie (ii) das von den Autoren auf Basis der morphologischen Definition von Wortklassen konzipierte Verfahren zur Bestimmung von Wortarten, die meines Erachtens in einen genuin morphologischen Teil der Grammatik gehören. Die aus 17 Entscheidungsfragen bestehende Klassifikationsprozedur ist ohne Zweifel interessant und innovativ, aber mühsam und nicht zuletzt wegen fehlender Beispiele auch ziemlich abstrakt. Folglich wird sie für viele polnische Oberschullehrer sowie die meisten Studierenden eine große Herausforderung darstellen. Sie gilt – wie die Autoren selbst zugeben – in erster Linie für das Deutsche und bedarf – falls sie auf das Polnische angewandt wird

– einiger Modifikationen (vgl. S. 20). Für das Selbststudium halte ich sie also für ungeeignet. Darüber hinaus wird das Verfahren in den weiteren Kapiteln weder weiter thematisiert noch in irgendeiner Hinsicht umgesetzt. Manche Grundbegriffe aus dem gleichnamigen Kapitel 2, die für die Arbeit mit dem Syntax-Band wichtiger sind und eine solide linguistische Untermauerung schaffen (z.B. Äußerung oder Sprechakttyp), sind nach meiner Überzeugung ziemlich allgemein erklärt; interessierte Leser werden auf den noch nicht erschienenen Band 1 der neuen DPG verwiesen, oder aber sie müssen in anderen Grammatiken oder Lexika nachschlagen. Die Frage, wie viel Theorie eine fremdsprachendidaktisch profilierte Grammatik braucht, lässt sich nicht so einfach beantworten, es wird allerdings dafür plädiert, ein sprachliches Subsystem einem konsistenten linguistischen Modell folgend, terminologisch konsequent und möglichst ausführlich zu beschreiben.

Einige syntaktisch relevante Phänomene und Strukturen könnten genauer geschildert werden. Ergänzende Informationen zu den Sprechakttypen und ein kompakter tabellarischer Kontrastvergleich der möglichen Verbalkomplexstrukturierungen wären für linguistisch weniger erfahrene Leser eine große Hilfe. Aber auch in diesem Fall werden sie auf den noch nicht erschienenen Band 3 der DPG verwiesen.

Die viel zu allgemeine Behandlung der deutschen Infinitivkonstruktionen ist nach meiner Überzeugung die einzige schwerwiegende Schwäche der inhaltlich und formal nahezu musterhaften Darstellung des einfachen Satzes in Kapitel 3. Es fehlen nämlich alle wichtigen Informationen zur Bildung der satzwertigen Infinitive sowie zum Tempusgebrauch in diesen Konstruktionen (vgl. S. 239f., 249f.), die wir nicht nur in den normativen und akademischen Bearbeitungen (vgl. z.B. Duden 1995: 744f.; Eisenberg 2001: 339ff.; Helbig, Buscha 1999: 656ff.), sondern auch in den Übungsgrammatiken für den Ausländerunterricht (vgl. z.B. Hall, Scheiner 2008: 171ff.) finden. Als eines der syntaktischen Charakteristika des Deutschen sollten die Satzinfinitive unbedingt in all ihren formalen und funktionalen Aspekten dargeboten werden. Ihre kommunikative Relevanz und Vorkommensfrequenz – unvergleichlich höher als die der auf Seite 190 so ausführlich beschriebenen semantischen Gruppen von Temporalangaben zur Bezeichnung der Jahreszahlen, Daten und Uhrzeit – sind zusätzliche Argumente hierfür. Hingewiesen sei in diesem Kontext auf die interlingual bedingte Fehleranfälligkeit der Infinitivkonstruktionen. Neue wissenschaftlich fundierte Studien zur interlingualen Interferenz in diesem Subsystem liegen zwar nicht vor, aber die Unterrichtserfahrung vieler polnischer Deutschlehrer auf unterschiedlichen Bildungsstufen scheint Lernschwierigkeiten und erhöhtes Fehlerrisiko zu bestätigen. Die Interpretation einiger Strukturen im Polnischen ist kontrovers. Es werden Regeln formuliert, die sich leicht in Frage stellen lassen oder deren Geltung eingeschränkt werden soll, so zum Beispiel bei der Beschreibung der Ausdrucksformen von Prädikaten im einfachen Satz. Die Feststellung: „In allen Formen außer dem Präsens wird das Quasikopulaverb *to* durch die finite Form des Verbs *być* ersetzt“ (S. 46) sowie die angeführten Belege *Johanna to świetna pływaczka*. ‚Johanna ist eine ausgezeichnete Schwimmerin‘ sowie *Johanna była świetną pływaczką*. ‚Johanna war eine ausgezeichnete Schwimmerin‘ sind zweifelsohne richtig. Sie stimmt jedoch nicht in einfachsten hypotaktischen Konstruktionen mit dem Hauptsatz in der Vergangenheitsform, was in Kapitel 4 „Der komplexe Satz“ leider nicht angemerkt steht.¹

¹ Der abhängige *że*-Satz *Wszyscy wiedzieli, że Johanna to świetna pływaczka*. ‚alle wussten, dass Johanna eine ausgezeichnete Schwimmerin war/ist‘ ist temporal ambig und lässt zwei Les-

Nicht viel anders verhält es sich mit der interessanten und sprachtypologisch bedeutsamen Frage der Akkusativ-Genitiv-Alternierung bei polnischen perfektiven Verben (vgl. z.B. Abraham 2018: 72f.; weiter auch: Wierzbicka 1967: 2238; Kałny 2019: 183ff.). Die auf Seite 78 angegebenen Beispiele sind nicht präzise interpretiert.² Die genitivische Form der Akkusativergänzung *sera* im Satz *Zjedz (trochę) sera, który jest w lodówce*, ‚iss von dem Käse, der im Kühlschrank ist‘ ist nur mit dem hier als fakultativ gekennzeichneten unbestimmten Zahladjektiv *trochę* korrekt. Der partitive Genitiv stellt hier m.E. wegen seiner stilistischen Markierung (umgangssprachlicher, ungepflegter Substandard)³ lediglich eine im heutigen Polnisch immer seltenere Option dar, die im schriftlichen Subkode gemieden wird. Es stimmt außerdem nicht, dass die Akkusativ-Genitiv-Alternierung nur durch den verbalen Aspekt determiniert ist. Es gibt viele Stoffbezeichnungen, die – falls sie ohne Indefinitpronomen oder unbestimmtes Zahladjektiv auftreten – (i) den partitiven Genitiv bei den Perfektiva nicht zulassen, z.B.: *Kupilem/wypilem piwo/*piwa, herbatę/*herbaty, kawę/*kawy* ‚ich habe Bier/*Bieres, Tee/*Tees, Kaffee/*Kaffees gekauft/ausgetrunken‘, oder (ii) diese Konstruktion grammatikalisch und vor allem stilistisch höchst fraglich machen, z.B.: *Kupilem chleb/?chleba*, ‚ich habe Brot/?Brot gekauft‘, *Zjadłem chleb/*chleba*, ‚ich habe Brot/*Brot gegessen‘. Es gibt zahlreiche Perfektiva die nur den Genitiv ohne partitive Bedeutungskomponente regieren, z.B.: *Najadłem się chleba/ciasta*, ‚ich habe Unmengen von Brot/Kuchen gegessen‘. Die angeführten Beispiele aus dem alltäglichen Sprachgebrauch zeugen davon, dass wir es bei dem partitiven Genitiv mit einer ziemlich komplizierten und facettenreichen Struktur zu tun haben, in der die Semantik der Stoffbezeichnungen als valenzgeförderter Ergänzungen viel stärker mitwirkt als angenommen. Dies impliziert größere Präzision bei der Regelformulierung. Manche Strukturen lassen sich aus denselben Ursachen nicht einfach in feste linguistische und sprachdidaktisch nützliche Regeln fassen. Als Exemplifikation mögen zwei Regeln zur Kombinierbarkeit der Temporalangaben mit beliebigen Verben [also deren Valenz ungeachtet, I.G.] in den beiden Sprachen dienen. Die Geltung der ersteren: ‚Es gilt zum Beispiel die Regel, dass sich jedes Verb mit temporalen Angaben verbinden lässt, so auch die Verben *sterben/umierać*:‘ (S. 185) haben die DPG-Autoren selbst mit einer Gegen-Regel in Frage gestellt:

Da diese Verben einen einmaligen Vorgang bezeichnen, dulden sie in ihrer unmittelbaren Umgebung keine Ausdrücke, die eine Wiederholung bezeichnen. Deshalb lässt sich *sterben/umierać* nicht mit sogenannten iterativen Temporalangaben kombinieren. Daher wäre folgendes nicht akzeptabel: **Sie stirbt selten. *Ona umiera rzadko*. (S. 85)

Aber auch diese kann man wegen ihrer Pauschalität widerlegen, was die folgenden Sätze sehr gut veranschaulichen: *Männer sterben selten an Brustkrebs. Mężczyźni rzadko umierają na raka piersi*. Es fragt sich also, ob solche schwachen Regeln in einer fremd-

arten zu. Gewöhnlich wird er gewissermaßen automatisch so wie der übergeordnete Satz als ein Vergangenheitssatz gedeutet, entscheidend ist hier aber immer der (situative) Kontext.

² Der Akzeptabilitätsgrad der angeführten Belege ist mit einem oder zwei vorangestellten Fragezeichen im oberen Index gekennzeichnet; zwei Fragezeichen signalisieren den niedrigsten Akzeptabilitätsgrad.

³ Noch stärker zum Vorschein kommt die stilistische Markierung in demselben Satz (i) ohne satzwertiges Attribut *?Zjedz sera*, ‚iss von dem Käse‘, (ii) in der Vergangenheitsform *??Zjadł sera*, ‚er hat von dem Käse gegessen‘ bzw. (iii) im Futur *??Zje sera*, ‚er wird von dem Käse essen‘.

sprachendidaktisch profilierten Grammatik, in der es auch um der Fehlerprophylaxe willen auf Exaktheit und Eindeutigkeit ankommt, überhaupt thematisiert werden sollten.

Die vorliegende Besprechung des umfangreichen zweiten Teils der neuen DPG sollte in groben Zügen informieren, wie der Syntax-Band aufgebaut ist, welche Inhalte behandelt werden, vor allem aber veranschaulichen, inwiefern die Darstellungsweise dem vom Autorenteam anvisierten Ziel entspricht und was den eventuellen Lesern Schwierigkeiten bereiten kann. Die angebrachten Kritikpunkte betreffen nur ganz wenige Probleme und Strukturen und sollen den hohen wissenschaftlichen Wert des Bandes nicht schmälern. Wir haben eine nahezu komplette und linguistisch stringent bearbeitete kontrastive Darstellung des syntaktischen Subsystems beider Sprachen an die Hand bekommen, die tatsächlich dem neuesten Stand der Syntaxforschung entspricht. Die Autoren sind erfolgreich bemüht, ihre Grammatik bezüglich der in Polen kaum bekannten dependenziellen Terminologie möglichst rezipientenfreundlich zu verfassen. Dank Hunderten von Satzbelegen werden Lerner des Ober- und Hochschulbereichs den manchmal recht komplizierten Stoff mit Verständnis auch im Selbststudium bewältigen. Für Lehrer und Dozenten ist der Band eine wahre Fundgrube des unterrichtstauglichen Sprachmaterials, das samt Regelwerk auch zur Vertiefung der in den Lehrwerken zumeist eingeschränkten grammatischen Inhalte verwendet werden kann. In den universitären Lehrveranstaltungen zur „Beschreibenden Grammatik des Deutschen“ kann die Grammatik als Grundlage für das Lehrprogramm genutzt werden.

Literatur

- Abraham, Werner (2018): *Valenzdiversifikationen: Was ist Thetikvalenz?*. In: Kałny, Andrzej (Hrsg.): *Valenz und Dependenz. Theorie und Praxis. Festschrift für Professor Ulrich Engel zum 90. Geburtstag*. Gdańsk. S. 69–90.
- Czochrański, Jan (1990): *Gramatyka niemiecka dla Polaków*. Warszawa.
- Duden (1995): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim.
- Eisenberg, Peter (2001): *Grundriß der deutschen Grammatik*, Bd. 2: *Der Satz*. Stuttgart/Weimar.
- Kałny, Andrzej (2019): *Quantifizierung der Nominalphrase durch Aspekt und Aktionsarten im Polnischen und Deutschen*. In: *Studia Germanica Gedanensia* 41, S. 176–189.
- Hall, Karin / Scheiner, Barbara (2008): *Übungsgrammatik für Fortgeschrittene. Deutsch als Fremdsprache*. Ismaning.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (1999): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig.
- Wierzbicka, Anna (1967): *On the semantics of verbal aspect in Polish*. In: *To Honor Roman Jakobson*, Bd. 3. The Hague/Paris. S. 2231–2249.

Ireneusz Gaworski
(Universität Warschau, Warschau)
ORCID: 0000-0002-4593-6780

Ireneusz Gaworski, Uniwersytet Warszawski, Instytut Germanistyki, ul. Dobra 55, 00-312 Warszawa, Polen, E-Mail: i.gaworski@uw.edu.pl
Received: 1.10.2019, accepted: 8.04.2020